

Maffauer Bote

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
nach dem Briefträger 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.
3. Jagd- und Landwirth.
Jahrespreis: 1,80 Mk.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktionsdruck u. Verlag der Limburger Druckerei, G. m. b. H., J. Sieber, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die sechsseitige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend,
Nachmittag nur bei Wiederholungen und
plötzlichem Bedarf.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17,
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 156.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 7. Juli 1917.

48. Jahrgang.

Neue russische Massenstürme in Ostgalizien brachen verlustreich zusammen.

Deutscher Tagesbericht.

88. Großes Hauptquartier, 6. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Dantzig und Regen herrschte tagsüber nur
die gewöhnliche Stellungslampfaktivität. Abends
habe bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf-
geleitet. In der Nacht wurden mehrere Gefundungs-
geschosse abgefeuert. In der Nacht wurden mehrere
Gefundungsgeschosse abgefeuert. In der Nacht wurden
mehrere Gefundungsgeschosse abgefeuert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Borow und Bregow nahm gestern
die Artilleriekämpfe große Stärke an, ließ nachts
auf und hat sich seit Tagesgrauen wieder ge-
ändert. Nach bei Bregow, Bredy und Smorgon war die
Feindaktivität zeitweilig sehr lebhaft.

Front des
Generalsobersten Erzherzog Josef.

Bekannte Vereinstellungen rumänischer Insa-
nen zum Angriff gegen einige von uns behaltene
Stellungen südlich des Gafu-Lalles wurden durch
Artilleriefeuer zerstört.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

An der unteren Donau war der Feind un-
ruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.
Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Vorzügliche Tauchboot-Ergebnisse:
56 600 Br.-M.-T.

88. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.)

Von unsern U-Booten im At-
lantischen Ozean u. in der Nord-
see sind 18 Dampfer, 6 Segler u.
3 Fischdampfer mit insgesamt
56 600 Br.-M.-T. vernichtet
worden.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich
die englischen Dampfer „Tale of
Tara“ (3600 Br.-M.-T.) mit 2000 Tonnen Ru-
schung und 3197 Tonnen Kohle von Widdes-
burgh nach Sabona, „Simult“ (8151 Br.-M.-
T.) mit 10 000 Tonnen Stückgut von Plymouth
nach Gibraltar, „Terapia“ (1922 Br.-M.-T.)
mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, „Kapi-
tan“ u. „Steuermann“ gefangen genommen, der eng-
lische Dampfer „Violet“, der italienische
Dampfer „Valerio“ (4637 Br.-M.-T.) mit
1000 Tonnen Munition von New Orleans nach
Savona, der portugiesische Dampfer „Gimbo“ mit
Kohle und Reis und sehr vielen Schweinen von
Lissabon nach Lissabon, der russische Dampfer
„Boris“ mit 712 Tonnen Kohle von Bredy nach
Lissabon, „Gala“ mit 600 Tonnen Salz nach Island,
zwei Dampfer mit Englandkurs, die mit
Larpedo-Doppelstich aus einem Geleitz-
schutz herausgelassen wurden, ein mittelgroßer,
amerikanischer Dampfer aus Fernverkehr
nachgeworfen, ein bewaffneter großer Damp-
fer mit Kohlen von Amerika nach Ostien; ein
amerikanischer Dampfer, der im Charter der französi-
schen Regierung fuhr, hatte Bewehrung und Munition
von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ru-
schungen der übrigen vernichteten Schiffe befanden
sich in der Liste. Die Schiffe wurden, aus
Kohle, Stückgut und Welle.
Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen
ist der U-Bootkrieg schon jetzt zu übersehen,
da die U-Boote des Monats Juni die des
Monats Mai erheblich überlegen waren.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Schlacht in Ostgalizien neu entbrannt.

Die russischen Massenstürme verlustreich
zusammengebrochen.

Deutscher Abendbericht.

88. Berlin, 6. Juli, abends. (Amtlich.)

Im Westen nichts Besonderes.

In Ostgalizien ist die Schlacht heute neu
entbrannt. Massenstürme der Russen sind
zwischen Borow und Komuch und bei
Bregow unter schweren Verlusten
von den Feind zusammengebrochen.

Osterrösch-ungarischer Tagesbericht.

88. Wien, 6. Juli. (Amtlich.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Südlich des Gafu-Lalles wurden bereitgestellte
rumänische Angriffstruppen durch unser Artillerie-
feuer zerstört.

In dem galizischen Kampfabchnitt hat das
feindliche Artilleriefeuer gestern nachmittags und
heute früh wieder zugenommen. Westlich Bregow
wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Ital. u. südöstl. Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabs.

Das deutsche Kaiserpaar in Wien.

88. Wien, 6. Juli. Das deutsche Kaiserpaar
ist um 9 Uhr vormittags in Lopenburg einge-
troffen.

Englische Schätzung.

Rotterdam, 6. Juli. (ab.) Die „Times“ schreibt
zum Tauchbootkrieg: In englischen Meereskreisen
schätzt man für den Monat Juni die versunkene Ton-
nage um ein Drittel höher als die im Mai.

Japan erkennt den Kaiser von China an.

Basel, 6. Juli. (ab.) Der Londoner „Daily
News“ wird aus Tokio gemeldet: Die japanische
Regierung nahm die offiziellen Beziehungen mit
der kaiserlichen Regierung in Peking auf.

Neue französische Geldforderung.

Genf, 6. Juli. (ab.) Der Finanzausschuss der
französischen Kammer hat die Regierungsför-
derung, welche eine weitere Kreditvollmacht in
Höhe von 12 Milliarden für die Fortführung des
Krieges bis April 1918 fordert, angenommen.

Begnädigte tschechische Hochverräter.

Wien, 6. Juli. Der Wiener Politischen Rund-
schau zufolge, steht die Entlassung der begnadigten
früheren Abgeordneten Dr. Kramarich und
Dr. Kalla unmittelbar bevor. Die Entlassung
des Abgeordneten Klossa wurde bereits heute
vormittags erwartet; doch stehen ihr noch formelle
Hindernisse im Wege.

Das kanonische Gesetzbuch.

Nach mehrjähriger Arbeit hat der Ausschuss für
Zusammenstellung des kanonischen Rechts das neue
Gesetzbuch vollendet, und am 28. Juni hat der Kar-
dinal Gasparri im Vatikan zahlreiche Kardinäle
den Band dem Papst Benedikt XV. feierlich über-
reicht. Der Kodex soll ungefähr im Juli treten.

Bayern setzt die Fleischration herab.

Einer Meldung des „M. L.“ zufolge wird
Bayern die erhöhte Fleischmenge, die bis Mitte
August gewährt werden sollte, schon am 9. Juli auf
insgesamt 375 Gramm für Kopf und Woche herab-
setzen und zwar derart, daß die Stammbevölkerung
auf 125 Gramm und die Zufuhrmenge, die die
reichsrechtliche Bevölkerung genossen, auf 250 Gr.
beläuft. Der bayerische Ernährungsbeirat hat sich
in seiner letzten Sitzung dahin ausgesprochen, daß
diese Maßnahme für die Sicherung der Volksernäh-
rung unumgänglich sei. Die Maßnahme steht
mit dem neuesten Erlass des Reichsernährungs-
amtes in Übereinstimmung, wonach die einzelnen
Bundesstaaten von sich aus den Verhältnissen
entsprechend die Herabsetzung der Fleischmenge ver-
fügen können.

Aus Russland.

Stockholm, 6. Juli. Nach bisher unbefriedigter
aus Tornea stammender Meldung erhebt der dortige
Arbeiter- und Soldatenrat ein Telegramm,
daß bei der Offensive in Ostgalizien bisher neun rus-
sische Divisionen vollkommen aufgerieben worden
seien.

Die feindlichen Fliegerverluste im Westen.

88. Amsterdam, 6. Juli. Einem hiesigen Blatte
wird aus London gemeldet, daß die Alliierten an
der Westfront im Monat Juni 110 Flugzeuge ver-
loren haben.

Engl. Verurteilung.

88. Amsterdam, 6. Juli. Die „Times“ gibt
in ihren Nummern vom 28. und 29. Juni die briti-
schen Verluste mit 276 Offizieren und 3990
Mann an.

Die Verlängerung der Legislaturperiode.

Berlin, 6. Juli. Dem Reichstage ist nunmehr
der im Ausicht gestellte Gesetzentwurf über die Ver-
längerung der Legislaturperiode um ein Jahr zu-
gegangen. In der Begründung wird kurz gefaßt:
„Angesichts der Kriegslage werden allgemeine
Wahlen zum Reichstage vor Ablauf der gegenwärti-
gen, durch das Gesetz vom 16. Oktober 1916 ver-
längerten Legislaturperiode nicht stattfinden kön-
nen. Die Legislaturperiode wird daher aus den
gleichen Gründen, wie sie für das Gesetz vom 16.
Oktober 1916 maßgebend waren, um ein weiteres
Jahr verlängert werden müssen.“

Ebenso ist dem Reichstage der Gesetzentwurf zu-
gegangen, der die Wahlperiode des Landtages für

Elb-Bothringen um ein weiteres Jahr ver-
längert.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Berlin, 6. Juli. Der „Vorwärts“ veröffentlicht
die Einladung für den nächsten Parteitag am 19.
August in Würzburg. Den Bericht der Reichstags-
fraktion wird Dr. David erstatten. Ueber die
nächsten Aufgaben der Partei wird Scheidemann
sprechen.

Der Seekrieg.

Die ungeschlagenen Engländer.

Amsterdam, 6. Juli. Eine amtliche englische
Mitteilung behauptet, der torpedierte Dampfer
„Lancaster“ sei kein Transport, sondern ein Ra-
pazschiff gewesen. (Welcher Wert diesen engl.
Behauptungen zukommt, ist bekannt.)

Von den Dürken des II-Bootskrieges.

Amsterdam, 6. Juli. Als Folge des Un-
tersee-Krieges kann man es bezweifeln, daß in Wan-
da 25 000 Tollen Baumwolle im Werte von
einer Million Pfund Sterling zum Verkauf
bereits liegen. Es fehlt aber an einer Verschiffungs-
gelegenheit.

Das Freigeleit.

Berlin, 6. Juli. Von der Erlaubnis der freien
Rückfahrt aus englischen Häfen durch das von
Deutschland verhängte Sperrgebiet am 1. Juli
haben, wie wir erfahren, 38 schwedische, 2
dänische und 16 dänische Schiffe Gebrauch
gemacht und sich angemeldet. Einige schwedische
Schiffe sind bereits sicher eingelaufen. Norwegische
Schiffe haben auch diesmal von der Ermächtigung
keinen Gebrauch gemacht.

Die englische Seeflotte gegen Holland.

88. Haag, 6. Juli. Das Korrespondenzbüro
meldet, daß infolge der neuen englischen Abper-
mationsregeln in der Nordsee Schiffe, die durch die
sogenannte freie Fahrt fahren müßten, bis
auf weiteres nicht ausfahren dürfen.

Haag, 6. Juli. Der „Nieuwe Courant“
schreibt: Heute treten die englischen Vorkriegs-
regeln in der Nordsee in Kraft, die durch die
sogenannte freie Fahrt fahren müßten, bis
auf weiteres nicht ausfahren dürfen.

Haag, 6. Juli. In unterrichteten Kreisen
wird die Abpermutationsregeln in der Nordsee
von jeder Zufuhr abkündet, sehr ernst aufge-
faßt. Man scheint es hier mit einer engl.
strategischen Maßregel zu tun zu haben,
von der die englische Admiralität allem Anschein
nach nicht abgehen will. Möglicherweise ist ein
englischer Flottenangriff auf die von Deutschland
besetzte englische Küste zu erwarten, und England
will die freie Fahrt durch die Nordsee zu-
sammenbrechen.

Holland wird also vollständig blockiert. Vorläufig
besteht auch nicht die geringste Aussicht, daß Hol-
land seine in England liegenden 10 und die in
Amerika zurückgehaltenen 22 Schiffe wieder zurück-
erhält.

Griechenland.

88. Athen, 6. Juli. Nach Meldungen des
Eco aus Athen wäre Deniklos befreit, mit
Hilfen der griechischen Regierung durch Sonder-
abkommen der beiden Länder regeln zu lassen. Der
Gedanke gewinnt durch die Haltung der Presse auch
in der Öffentlichkeit Raum.

Von der Schweizer Grenze, 6. Juli. Das
Griechische Amtsbüro veröffentlicht einen Begnadig-
ungs-Erlass zugunsten aller wegen politischer Ver-
brechen verurteilten Personen. Eine zweite Verord-
nung verbietet eine Amnestie für alle politischen
Missethäter und Leute, die sich der Dienstpflicht ent-
zogen hatten, ausgenommen bei Fahnenflucht vor
dem Feinde.

Die gesamte englische Auslandspost von 3 Tagen
verloren.

Stockholm, 6. Juli. Nach Mitteilung der eng-
lischen Postbehörden sind infolge der Tätigkeit der
Tauchboote die gesamten Posten von England in den Ta-
gen vom 31. Mai bis 2. Juni nach Schweden ein-
geliefert worden; ebenso die zwischen dem 25. Mai und 1. Juni eingelieferten
Postsendungen.

Die engl. Bedingungen für die Schweden-Schiffe.

88. Stockholm, 6. Juli. Nach Douglas Al-
bionda teilen mit: Am 1. Juli konnten nur sehr
wenige schwedische Schiffe aus den englischen
Häfen befreit werden, da die englische Regierung
folgende Bedingungen gestellt hat: 1. daß 25
Prozent vom Werte der freigegebenen Schiffe hin-
terlegt werden; 2. daß die Schiffe sofort zurück-
kehren und drei Monate lang für England
unternehmen müßten; 3. daß nach Ablauf dieser
Zeit erwogen werden solle, unter welchen Beding-
ungen die übrigen Schiffe nach und nach freige-
geben werden könnten. Diese Bedingungen, die
nach Ansicht der schwedischen Regierung unerfüll-
bar sind, wurden erst am Vortage des 1. Juli,
also abendlich zu spät, bekanntgegeben.

König Alexander darf nur unterschreiben.

Berlin, 6. Juli. Die „M. L.“ berichtet aus
Genf vom 3. Juli: Eine Athener Meldung des
„Pariser Journal“ zufolge beschloß die Regierung,
die Dekrete, dem König lediglich zur Unterschrift
zu unterbreiten, ohne sich vorher mit ihm zu be-
rathen.

Die Lage in Kronstadt.

Stockholm, 6. Juli. Der Kronstädter Arbeiter-
u. Soldatenrat beriet die bekannte Erklärung
Kerenskis über die Rechte der russi-
schen Soldaten und verwarf sie in
Haush und Wogen. Er forderte, daß diese
Frage von neuem bearbeitet werde, und verlangte,
daß, bis dies geschehen sei, als Richtlinie dafür
die vielerörterte erste Prokla (Befehl) des Arbeiter-
und Soldatenrats gelte, der zu der Ermordung
vieler Offiziere führte und der bis heute in seinem
Wortlaut noch nicht veröffentlicht worden ist. Diese
Entscheidung gegen den Kriegsminister befindet
wie falsch die von der amtlichen russischen Agentur
und den in Petersburg agierenden Journalisten aus
den Händen der Alliierten aufgestellte Behaup-
tung, der „Zwischenfall“ von Kronstadt sei er-
ledigt, ist.

Ausbruch des Bürgerkrieges in China.

Haag, 6. Juli. Reuter meldet aus Peking:
Bei Peking ist halbwegs zwischen Peking u.
Peking eine Schlacht im Gange. Die Eisen-
bahnschienen wurden bei dieser Stadt durch die
Truppen von Tchang-Hsin aufgedeckt.
Die zur Verteidigung der ausländischen Gesand-
schaften bestimmten Truppen haben die Verbin-
dung wieder hergestellt.

„Daily Mail“ meldet, daß Tchang-Hsin die
Drohung ausgesprochen habe, Peking zu ver-
wüsten, den Pankhuaplast in Brand zu stecken und dann
den jungen Kaiser nach Mongolien zu ent-
führen. Kuan wird als Reiter begrüßt.
Tchang-Hsin hat eine Anzahl angesehener Leute
in Peking ermorden lassen.

Shanghai, 6. Juli. (M. L.) Tuan Tschu-
ji steht jetzt in Wafang an der Eisenbahnlinie
Tientsin-Peking, 40 Meilen südlich Tientsin. Er
befiehlt die achte Division und trifft Vorberei-
tungen zum Vormarsch auf Peking. Die
der Republik günstig gestimmten Provinzen sind,
wie berichtet wird, ermutigt. Tchang-Hsin ist so
gut wie isoliert. Selbst seine früheren Verbünde-
ten sind jetzt gegen ihn.

Haag, 6. Juli. Nach einer Meldung der „Mo-
ning Post“ aus Tientsin steht die junge Dy-
nastie der Republik auf dem Punkte zusammen-
zufallen. 50 000 Mann seien vom Süden her im
Kumuch auf Peking, wo Tchang-Hsin nur über
3000 Soldaten verfüge. Man erwarte, daß es nicht
zum Kampf kommen wird. Fünftzehn Provinzen
hätten sich bereits auf die Seite der Republikaner
gestellt.

Reuter meldet aus Shanghai, daß der Sitz
der republikanischen Regierung nach Shanghai
verlegt werde.

88. London, 6. Juli. Reuter. Die tele-
graphische Nachricht von der Errichtung der vor-
läufigen Regierung in Nanking ist eingetroffen.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Die „Kölnische Stg.“ meldet aus Amsterdam:
Die deutschen Vertreter bei den deutsch-englischen
Verhandlungen über die Angelegenheiten der
Kriegsgefangenen sind gestern aus dem Haag nach
Deutschland wieder abgereist. Die Unterhand-
lungen haben vom 25. Juni bis 2. Juli täglich statt-
gefunden. Die Verhandlungen kamen über die einzelnen
Punkte zu einer Verständigung, deren Ergebnis
sie ihren Regierungen zur Ausführung empfehlen
werden. Die niederländische Regierung hat sich be-
reits erklärt, eine bestimmte Anzahl Kriegs-
und bürgerlicher Gefangener, höchstens 16 000, in den
Niederlanden unterzubringen. Die Gefan-
den haben dieses Anerbieten dankbar angenommen
und werden es ihren Regierungen übermitteln.
Die Unterhandlungen seien von einem wahrhaft
entgegenkommenen Geiste getragen gewesen, ent-
sprechend dem menschlichen und christlichen Zweck,
den beide Abmachungen im Auge gehabt. Der Minister
erklärte, die kriegführenden Parteien könnten stets
auf den Beistand der Niederlande rechnen, wenn es
sich um solche Bestrebungen gelte.

Der Kaiser in der Benediktinerinnen-
Abtei „St. Hildegard“.

11. Eibingen, 6. Juli. Am 4. Juli nachmittags
besuchte Seine Majestät der Kaiser die oberhalb
des Dorfes gelegene große Benediktinerinnenabtei
St. Hildegard. Das Kloster ist bekanntlich eine
großartige Stiftung des Kärnten Fürsten Heinrich, des
jetzigen K. Vater Augustin O. Pr. und gehört zur
Beuroner Kongregation. Am Vortage der Kirche
wurde der Kaiser im Namen der Frau Abtissin
Reginundis Gauger von dem Prior und einigen
Klosterfrauen empfangen und in
die von der Beuroner Abtei aus dem Kloster St. Hildegard
geleitete. Hier ließ er sich den Baumstamm von
Kirche und Kloster St. P. Ludwig Hinko aus
Maria Taubach vorstellen und drückte ihm seine Zu-
friedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der
Kaiser mit seiner Begleitung in die Kloster, wo
ihn die Frau Abtissin mit ihrem Konvente empfan-
gte und ihm das Kloster in seinen Einzel-
heiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich lebhaft
für alles und war hochinteressiert über die vielen künst-
lerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Ab-
teilen des Klosters und Kellers vorfand. Im Aus-
druck aller Anwesenheit wurde ihm die Unterhaltung
aus. Nach einem Aufenthalt von
2½ Stunden verließ der Kaiser das Kloster
auf dem Wege, nach dem Kloster St. Hildegard
ausdrücklich betont zu haben.

Der Kaiser in der Benediktinerinnen-
Abtei „St. Hildegard“.

11. Eibingen, 6. Juli. Am 4. Juli nachmittags
besuchte Seine Majestät der Kaiser die oberhalb
des Dorfes gelegene große Benediktinerinnenabtei
St. Hildegard. Das Kloster ist bekanntlich eine
großartige Stiftung des Kärnten Fürsten Heinrich, des
jetzigen K. Vater Augustin O. Pr. und gehört zur
Beuroner Kongregation. Am Vortage der Kirche
wurde der Kaiser im Namen der Frau Abtissin
Reginundis Gauger von dem Prior und einigen
Klosterfrauen empfangen und in
die von der Beuroner Abtei aus dem Kloster St. Hildegard
geleitete. Hier ließ er sich den Baumstamm von
Kirche und Kloster St. P. Ludwig Hinko aus
Maria Taubach vorstellen und drückte ihm seine Zu-
friedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der
Kaiser mit seiner Begleitung in die Kloster, wo
ihn die Frau Abtissin mit ihrem Konvente empfan-
gte und ihm das Kloster in seinen Einzel-
heiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich lebhaft
für alles und war hochinteressiert über die vielen künst-
lerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Ab-
teilen des Klosters und Kellers vorfand. Im Aus-
druck aller Anwesenheit wurde ihm die Unterhaltung
aus. Nach einem Aufenthalt von
2½ Stunden verließ der Kaiser das Kloster
auf dem Wege, nach dem Kloster St. Hildegard
ausdrücklich betont zu haben.

Der Kaiser in der Benediktinerinnen-
Abtei „St. Hildegard“.

11. Eibingen, 6. Juli. Am 4. Juli nachmittags
besuchte Seine Majestät der Kaiser die oberhalb
des Dorfes gelegene große Benediktinerinnenabtei
St. Hildegard. Das Kloster ist bekanntlich eine
großartige Stiftung des Kärnten Fürsten Heinrich, des
jetzigen K. Vater Augustin O. Pr. und gehört zur
Beuroner Kongregation. Am Vortage der Kirche
wurde der Kaiser im Namen der Frau Abtissin
Reginundis Gauger von dem Prior und einigen
Klosterfrauen empfangen und in
die von der Beuroner Abtei aus dem Kloster St. Hildegard
geleitete. Hier ließ er sich den Baumstamm von
Kirche und Kloster St. P. Ludwig Hinko aus
Maria Taubach vorstellen und drückte ihm seine Zu-
friedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der
Kaiser mit seiner Begleitung in die Kloster, wo
ihn die Frau Abtissin mit ihrem Konvente empfan-
gte und ihm das Kloster in seinen Einzel-
heiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich lebhaft
für alles und war hochinteressiert über die vielen künst-
lerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Ab-
teilen des Klosters und Kellers vorfand. Im Aus-
druck aller Anwesenheit wurde ihm die Unterhaltung
aus. Nach einem Aufenthalt von
2½ Stunden verließ der Kaiser das Kloster
auf dem Wege, nach dem Kloster St. Hildegard
ausdrücklich betont zu haben.

Der Kaiser in der Benediktinerinnen-
Abtei „St. Hildegard“.

11. Eibingen, 6. Juli. Am 4. Juli nachmittags
besuchte Seine Majestät der Kaiser die oberhalb
des Dorfes gelegene große Benediktinerinnenabtei
St. Hildegard. Das Kloster ist bekanntlich eine
großartige Stiftung des Kärnten Fürsten Heinrich, des
jetzigen K. Vater Augustin O. Pr. und gehört zur
Beuroner Kongregation. Am Vortage der Kirche
wurde der Kaiser im Namen der Frau Abtissin
Reginundis Gauger von dem Prior und einigen
Klosterfrauen empfangen und in
die von der Beuroner Abtei aus dem Kloster St. Hildegard
geleitete. Hier ließ er sich den Baumstamm von
Kirche und Kloster St. P. Ludwig Hinko aus
Maria Taubach vorstellen und drückte ihm seine Zu-
friedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der
Kaiser mit seiner Begleitung in die Kloster, wo
ihn die Frau Abtissin mit ihrem Konvente empfan-
gte und ihm das Kloster in seinen Einzel-
heiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich lebhaft
für alles und war hochinteressiert über die vielen künst-
lerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Ab-
teilen des Klosters und Kellers vorfand. Im Aus-
druck aller Anwesenheit wurde ihm die Unterhaltung
aus. Nach einem Aufenthalt von
2½ Stunden verließ der Kaiser das Kloster
auf dem Wege, nach dem Kloster St. Hildegard
ausdrücklich betont zu haben.

Der Kaiser in der Benediktinerinnen-
Abtei „St. Hildegard“.

11. Eibingen, 6. Juli. Am 4. Juli nachmittags
besuchte Seine Majestät der Kaiser die oberhalb
des Dorfes gelegene große Benediktinerinnenabtei
St. Hildegard. Das Kloster ist bekanntlich eine
großartige Stiftung des Kärnten Fürsten Heinrich, des
jetzigen K. Vater Augustin O. Pr. und gehört zur
Beuroner Kongregation. Am Vortage der Kirche
wurde der Kaiser im Namen der Frau Abtissin
Reginundis Gauger von dem Prior und einigen
Klosterfrauen empfangen und in
die von der Beuroner Abtei aus dem Kloster St. Hildegard
geleitete. Hier ließ er sich den Baumstamm von
Kirche und Kloster St. P. Ludwig Hinko aus
Maria Taubach vorstellen und drückte ihm seine Zu-
friedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der
Kaiser mit seiner Begleitung in die Kloster, wo
ihn die Frau Abtissin mit ihrem Konvente empfan-
gte und ihm das Kloster in seinen Einzel-
heiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich lebhaft
für alles und war hochinteressiert über die vielen künst-
lerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Ab-
teilen des Klosters und Kellers vorfand. Im Aus-
druck aller Anwesenheit wurde ihm die Unterhaltung
aus. Nach einem Aufenthalt von
2½ Stunden verließ der Kaiser das Kloster
auf dem Wege, nach dem Kloster St. Hildegard
ausdrücklich betont zu haben.

Dämmernde Erkenntnis in England.

In der Londoner Wochenzeitschrift „The World“ gibt der bekannte englische Politiker und Schriftsteller Lord J. de Blandford von der Lage Englands folgende Schilderung: „Der seit dem 1. Februar erklärte deutsche U-Boot-Krieg wird noch immer weiter geführt. Obwohl wir auf Grund früher gemachter Erfahrungen gelernt haben müßten, daß im allgemeinen deutsche Ankündigungen sich nicht mit Worten genug sein lassen, sondern daß die Deutschen nicht nachlassen, solche Zusagen soweit als möglich zu erfüllen, hat dennoch unsere Admiralität keine entsprechend wirksamen Vorbereitungen getroffen, um der neuen Gefahr zu begegnen. Während der letzten Monate, in denen sich die U-Boot-Gefahr dauernd steigerte, ist unsere Aufmerksamkeit auf Befestigung derselben immer geringer geworden. Das jetzt die U-Boot-Gefahr in das helle Licht gerückt worden ist, haben wir allein der Presse zu verdanken, die beständig auf die mit unserer augenblicklichen Lage verbundenen Gefahren hinwies. Bis vor wenigen Tagen haben die Minister noch das Volk durch Verbreitung von Gemeinplätzen, wie „Die Morgenbäume“, die noch länger sorgenvoll verbrachten Nacht anbricht“, oder „Der ununterbrochene Erfolg unserer Waffen“, oder „Die stille Befähigung unserer Flotte“ abgelenkt. Schriftsteller, die versucht haben, unsere Lage, so wie sie wirklich zu sein scheint, darzustellen, wurden als pessimistisch, Agitatoren und Feiglinge hingestellt und um ihr Ansehen gebracht. Die Dummheit unserer Regierenden und die Gleichgültigkeit der Regierten haben es ermöglicht, das Spiel zu verlaufen, während noch alle Karten in unserer Hand waren. Im Augenblick ist die Möglichkeit eines Sieges noch ebenso auf Seiten der Deutschen wie der Alliierten vorhanden. Trotz der vielgelobten Fortschritte unserer Truppen an der Westfront besteht doch nur geringe Aussicht, noch in diesem Jahre eine militärische Entscheidung herbeizuführen. Deutschland wird sich nicht als besiegt ansehen, solange es seinen U-Boot-Krieg mit solchen Erfolgen durchführen kann. Andererseits sind wir nicht genügend Herr der militärischen Lage, um eine Uebergabe erzwingen zu können. Und ohne eine solche Uebermacht erreichen können, ist der Krieg vielleicht schon durch andere Faktoren entschieden. Diejenigen Leute, die bei uns für die Verzögerung unserer Blöße verantwortlich sind, verdienen, an den höchsten Bäumen aufgehängt zu werden. Jetzt bleibt nur allein der Wettlauf über die Frage: Welches Land zuerst ausgereicht sein wird. Deutschland befindet sich augenblicklich zweifellos, was die Rohstoffmittel angeht, noch in einer günstigeren Lage als wir. (??) Aber das Risiko wird durch Deutschlands riesige Fortschritte bei den täglichen Vorbereitungen, durch seine Organisation und durch Englands Verdrängung bald ausgeglichen sein. Wir haben schon zwei Monate mit Veröffentlichungen von Aufrufen an die Bevölkerung verbracht. Zwangsrationierung muß jetzt unverzüglich eingeführt werden. Wir befinden uns tatsächlich in einer sehr ungünstigen Lage. Man hat alle diese Dinge so lange vernachlässigt, daß unser Staatsschiff jeden Augenblick an einer Klippe scheitern kann.“

Von der Westfront.

22. Berlin, 6. Juli. An der Kisenfront kosteten zwei neuerliche Gegenangriffe am Montag des 4. Juli und am Morgen des 5. Juli die Franzosen neue schwere Opfer. Die schweren Verluste, welche die französische Angriffstruppe den erschöpften Seeren eintrug, veranlaßt augenblicklich die französische Oberleitung, in den Eileilunberichten mit einer verblüffenden Unverfrorenheit große deutsche Angriffe zu erfinden, um die hohen Verlustzahlen vor dem eigenen Lande zu rechtfertigen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Reihe von stillen Vorstößen, welche die Franzosen um die wichtigsten Teile ihres Geländegewinnes aus der ganzen Frühjahrsschlacht an der Aisne brachte. Am 28. Juni wurden französische Gräben bei Cerny in 1000 Meter Breite mit einem großen, in der französischen Stellung gelegenen Tunnel eroberd, am 29. Juni feindliche Gräben südlich von Gorbey und 1300 Meter auf der Hochfläche von Bovelles und am 30. Juni über ein Kilometer Grabensystem, das

östlich sich an die Bovelles-Hochfläche anschließt. Bei allen diesen Stürmen hatten die Deutschen dank der geschickten Führung, der Ueberlegenheit der deutschen Infanterie im Nahkampf und dank vorzüglichen Zusammenarbeiten mit der Artillerie sehr geringe Verluste, während die Franzosen außer gewaltigen Verlusten fast 700 Mann Gefangene verloren. Die Bedeutung, die die Franzosen selbst den deutschen eroberten Grabensystemen beimessen, geht aus den unablässigen Gegenangriffen hervor, die ohne Rücksicht auf Verluste angefaßt werden: Am 28. Juni wiederholten die Franzosen ihre Gegenangriffe immer wieder bis in die späte Nacht ohne jeden Erfolg. Am 29. Juni wurden zwei Angriffe von den Deutschen abgewiesen, am 30. Juni drei und am 1. Juli wiederum eine größere Anzahl, am 2. Juli zwei Angriffe, am 3. Juli einer, am 4. Juli wieder zwei. Der Preis für die blutigen Opfer war gleich Null, denn die Stellungen am Chemin des Dames befinden sich heute in der Hauptsache noch so in deutscher Hand, wie sie am 28., 29. und 30. Juni erobert wurden.

Von der Ostfront.

Im Osten vernachlässigen die Russen die Kampftätigkeit noch nicht wieder aufzunehmen, wenn auch die eingetretene Pause anscheinend zu neuen Angriffsvorbereitungen ausgenutzt wird. Auf letzteres deutet auch sicher wohl der starke Feuerkampf zwischen Jarow und Brzezany, von welchem der gestrige Abendbericht Erwähnung tut. Im Vergleich zu den eingetretenen enormen Verlusten ist der erzielte Gewinn der Russen außerordentlich gering. Unter der Vorgabe, daß die Ostfront durch den Abtransport von Truppen und Kriegsgüter nach dem Westen geschwächt sei, wurden die russischen Divisionen in einem ausichtslosen Unternehmen in den Tod getrieben. Der revolutionäre Kriegsminister Kerenski, der für diese Massenschlachten verantwortlich ist, scheint eine rücksichtslose Aufopferungspolitik im Einvernehmen mit Brussilow verfolgen zu wollen. Ein russischer Gefangener von der Ostfront sagte jüngst bei seiner Vernehmung: Kerenski hat uns belogen. Er hat uns gesagt, nach unserer starken Artillerievorbereitung würden wir nur mit dem Gewehr auf der Schulter vorzugehen brauchen. Das ist nicht wahr gewesen. Jetzt brauchen wir ihn auch nicht mehr unter Wort zu halten. Immerhin ist die Artillerievorbereitung ungewöhnlich stark und das Einschlagen unter umfangreicher Fliegerbeobachtung gewesen. Während der Kämpfe selbst haben die russischen Flieger aber nur Werte geflogen.

Die viertägige russische Offensive.

Läßt sich man mehr nach den eingelaufenen Nachrichten und den Aussagen von Gefangenen genauer beurteilen.

In den letzten Tagen des Monats Juni hatte sich das russische Artilleriefeuer zu regelrechten Trommelfeuer gestaltet, aber die vereinigten Infanterievorstöße am 30. Juni kamen unter der Einwirkung unserer Artillerie nicht vorwärts. Wägh, daß auch sonstige Gründe für die Zurückhaltung der russischen Infanterie sprachen. Jedenfalls waren ganz außergewöhnliche Anstrengungen nötig, um die feindlichen Truppen zum Ansturm vom 1. Juli zu bewegen. Orte mußten umstellt werden, Kavallerie die Jägernden antreiben, und auch die russische Artillerie soll, wie in den Schlachten der Jarenarmee, durch ihr Feuer auf die Jägernden eingewirkt haben.

Brennpunkte des großen Kampfes vom 1. Juli waren Brzezany auf dem Süd., Konisch auf dem Nordflügel. Bei Brzezany scheiterte der Angriff vollständig an dem Widerstand der deutschen und osmanischen Divisionen, die dem Feind dort, wo er einzubringen vermochte, durch tapfere Gegenstöße warfen. Konisch aber fiel in die Hände des Feindes, dessen weiteren Vordringen dann durch die eingetragenen Reserven in einer Kegelstellung Einhalt geboten wurde. Der 2. Juli brachte eine erbitterte Fortsetzung der Kämpfe, doch ist bemerkenswert, daß Gefangene ausliefen, daß bereits an diesem Tage russische Truppenteile als „abgekämpft“ durch frische Truppen abgelöst werden mußten. An diesem Tage gelang es dem Feinde, seinen lokalen Erfolg vom Vortage nach Norden zu erweitern, und die von ihm gemeldeten Gefangenen zu machen, die fast alle einer ungarischen Division angehören, die sich mit beunruhigender Tapferkeit auf der Mogila-Höhe selbst dann noch gegen die feindliche Uebermacht schlug, als eine neben ihr stehende Division zurückgegangen war. Bei Brzezany fanden bereits

an diesem Tage keine Kämpfe mehr statt, und auch an der Einbruchsstelle beschränkte sich der Feind am 3. Juli auf Artillerietätigkeit, während ihn die Deutschen u. Osmanen aus den letzten Stellungen, in denen er seit dem 1. Juli noch lag, hinauswarfen. — Am 4. waren größere Kämpfe nicht zu verzeichnen.

Das Gesamtbild der Offensive ist demnach folgendes: Der sehr starke Angriff wurde nach stürzender Vorbereitung unternommen, scheiterte im Süden vollständig und kam nach anfänglichem Erfolg im Norden zum Stehen.

Noch stehen uns aber starke Kräfte gegenüber, und die Reserven des Feindes sind nicht erschöpft. Trotzdem erscheint es zweifelhaft, ob sich der Gegner zu einer ähnlichen Kraftanstrengung wie am 1. Juli wird aufraffen können. Auf dem Südtel der Angriffsfront glaubt man ein Abflauen in der Angriffsstimmung beobachten zu können. Immerhin ist eine Wiederholung des Angriffs schon aus politischen Gründen keineswegs ausgeschlossen, doch sind die nötigen Maßnahmen getroffen, um ihm mit Vertrauen entgegengehen zu können.

Bulgarien und Griechenland.

22. Sofia, 6. Juli. Meldung der bulgarischen Telegrammen-Agentur. Sämtliche Blätter besprechen im Leitartikel mit Ruhe, ja sogar mit einer gewissen Befriedigung den Abbruch der Beziehungen mit dem völkerrätigen Griechenland und behaupten, daß dieses Ereignis den letzten Trumpf des Verbandes darstelle und, schon lange erwartet, die Bulgaren nicht überraschen könne. Das Militärblatt „Borjani Iswestija“ sagt unter anderem:

Griechenland ist unser Feind, aber keine getrennte Armee greift zu spät ein. Selbst wenn es Benizelos gelingen sollte, die Armee kampffähig zu machen, bildet sie für uns keine Gefahr, zumal infolge der Teilnahme eines Feindes wie Griechenland am Kriege unsere Hände frei werden.

Antoni Brana schreibt: Das völkerrätige Griechenland wird kein anderes Schicksal haben als Serbien und Rumänien. Heute ist der Gang der Geschichte uns günstig, u. neue Kleinde werden der bulgarischen Krone einverleibt werden.

22. Konstantinopel, 6. Juli. Zerdaniani Pascha schreibt: Da die Absichten von Benizelos auf Ausdehnung in Anatolien (Kleinasien) bekannt seien, müsse die Türkei politisch, welche die Türken bisher Griechenland gegenüber befolgt haben, gründlich geändert werden. Es sei nunmehr notwendig, ein für allemal den Absichten von Benizelos gegen türkisches Gebiet ein Ende zu setzen.

Deutschland.

Das deutsche Kaiserpaar reist nach Wien. Wien, 5. Juli. Am 6. Juli früh treffen der deutsche Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge in Laxenburg ein, um dem Kaiser Karl und der Kaiserin Zita den seinerzeit abgeleiteten Besuch zu erwidern.

Einkommensteuer in Preußen 1917. Der Abschluß für die Veranlagung zur Einkommensteuer in Preußen auf das Rechnungsjahr 1917 läßt nach Blättermeldungen ein sehr günstiges Ergebnis erwarten, so daß, wie in den Vorjahren, sich ein erheblich erhöhtes Veranlagungsergebnis ergibt wird. Die preussische Finanzverwaltung hat damit gerechnet und sie nimmt einen Rückgang erst für die Zeit nach dem Kriege an. Die Veranlagungsergebnisse sind aber ein zweifellos Beweis dafür, daß die Kriegsmilliarden sich andauernd in allen Volksschichten in Arbeit umsetzen und befruchtend auf den Ertrag einwirken.

Sozialdemokratie und Kreditvorlage. Der „Vorwärts“ schreibt: Die sozialdemokratische Fraktion trat am Mittwoch nachmittags zusammen, um zur Kreditvorlage und zur gesamten politischen Lage Stellung zu nehmen. Sie tut es in voller Freiheit nach allen Seiten hin. Sie wird ihre geschichtliche Erklärung vom 4. August, daß sie in einer Zeit der Not und Gefahr zu ihrem Lande und Volke stehe, niemals verleugnen und widerrufen. Man wird zugleich ihren Ruch begreifen, daß ihr Bekenntnis zum Lande nicht als ein Bekenntnis zur Regierungspolitik mißdeutet werde.

Weill über die elbische Frage. Die „A. M.“ gibt eine Anekdote des bekannten Landesvertragers und früheren deutschen Reichstagsabgeordneten Weill wieder, die im Ausmaß der französischen sozialistischen Partei getan wurde. Weill warnte davor, sich auf eine Abstimmung in Elsh-Rothringen über die Zugehörigkeit des Landes

einzulassen. Eine solche Abstimmung könnte leicht zur Folge haben, daß Elsh-Rothringen als französisches Kriegsspiel auscheiden würde. Man müßte die Frage als erledigt betrachten.

Die deutschen Sparkassen. Wie das Handelsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, „Der Sparkasse“, berichtet, hält der starke Anstieg von 300 Millionen Mark gegen Ende des Jahres 1916, der in den entsprechenden Monaten der beiden Vorjahre. Bis jetzt sind den Sparkassen seit Jahresbeginn 1660 Millionen Mark zugeflossen gegen 1465 bzw. 1315 Millionen Mark in der entsprechenden Zeit der beiden Vorjahre.

Berlin, 5. Juli. Nach den Presseberichten über die gestrige Sitzung des Hauptstadtschulsen hatte der Kriegsminister v. Stein erklärt, daß die über die Frankfurter Zeitung verhängte Präsidentsensur aufgehoben sei. Wie die Frankfurter Zeitung mitteilt, ist diese Darstellung richtig. Der Kriegsminister habe nur erklärt, daß die Präsidentsensur über die Frankfurter Zeitung vorläufig ausgesetzt sei.

Frankreich.

Heute für die Amerikaner.

Basel, 6. Juli. Ganos meldet, daß am vorgestrigen amerikanischen Unabhängigkeitstag (4. Juli) und die französische Regierung den Amerikanern eine Reihe von Festlichkeiten bereitet hat. Am Morgen wurde die Kommandantenflagge an den General Berthoin in Gegenwart von Deland, dem amerikanischen Botschafter Edward Devane, Dubost, Poincaré, Admiral Lucie und Warichoffe übergeben. Dieser schloß sich eine Parade auf dem Vieux-Friedhof am Grabe Kossow. Hierauf begaben sich die genannten Persönlichkeiten und die Botschafter der alliierten Mächte zu einem von der amerikanischen Handelskammer organisierten Frühstück, bei dem Ministerpräsident Ribot eine Rede mit den üblichen Vorlesungen hielt.

Italien.

Internierung der Deutschen in Italien.

Nach einer von der „B. Z.“ wiedergegebenen Meldung der „National Tidende“ aus Rom werden die in Italien anfangs vorigen Jahres internierten Deutschen in die Oesterreicher und Ungarn übergeben. Die Oesterreicher und Ungarn sind das bereits seit Kriegsbeginn. Die Deutschen ließ man seither auf freiem Fuß. Die Regierung soll unter dem Druck der Kriegstreiber, der bereits seit dem Prozeß des Konfignore v. Gertel eingeleitet hat, geschwenkt sein. Die von den Kriegstreibern ebenfalls verlangte Beschlagnahme des ganzen deutschen Eigentums nach dem Rükst der internierten Verbündeten wird durch das vor der deutschen Kriegserklärung unterzeichnete deutsch-österreichische Abkommen ausgeschlossen.

Rußland.

Das Babanagpiel der russ. Offensive.

Stockholm, 6. Juli. Das Riksdagen der für den 21. Juni geplanten Rundgebungen wird von der bürgerlichen Presse als ein schwerer Schlag für die Bewegung der Völkerräte (Antagonisten) angesehen, welche die Beteiligung der Völkerräte an der Regierung beabsichtigt hätten, darstellt und mit hohen Ausgaben als Beweis für die immer noch bestehende Spaltung innerhalb der Sozialdemokratie. Die Vorbereitungen seien in aller Eile von der Völkerräte und der Konföderation Garnison getroffen worden. Diese habe sich zum Transport bewaffneter Abteilungen auf Barken nach der Hauptstadt bereitgehalten. Der Arbeiter- und Soldatenrat sei zunächst mit der Rundgebung gegen die vorläufige Regierung verhandelt worden, habe sich dann aber zu dem unermüdeten Nachdenken über den Wank der Sozialdemokratie gegen diese entschlossen, da er erfahren habe, daß Strafen für die Teilnahme an der Rundgebung geplant seien, die u. a. zur Festnahme aller Sozialisten hätten dienen sollen, nachdem die Regierung aus dem Arbeiter- und Soldatenrat gebildet worden wäre.

Danach handelt es sich nur um den Aufbruch der Auseinandersetzung mit dem Sozialdemokraten. Man begnüge sich mit Rundgebungen im dem Moskauer Bahnhof, in denen die beiden genannten Ziele der Völkerräte offen und ohne einen Verhinderungsverzicht verkündet wurden. Die Behauptung der bedrohten Seite, daß sich die Sozialdemokraten durch die Nachrichten über militärische Gegenmaßnahmen des Petersburger Kommandanten hatten einschüchtern lassen, verdient keine Glaubens. Es war eine Generalprobe für die Sozialisten, das man in einem günstigen Momente der allgemeinen Lage, vermutlich auch in

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

103

(Nachdruck verboten.)

Im Hause brannte noch Licht. Ich war müde, und um mich nach zu halten, ging ich auf und ab. Dabei kam ich zu der Türe. Ich probierte und fand, daß sie verriegelt war. Ein heiserer Hauch kam aus dem Fenstern, und es roch nach gebratenem Fleisch. Ich sah hinein, und richtig, die drei hatten in der Stube ein Feuer angezündet und braten Varenfleisch, obgleich sie bereits am Abend große Portionen Pferdefleisch verschlungen hatten. Ich konnte sie leicht sehen. Sie sprachen sehr eifrig, indem sie sich Stück um Stück von dem Fleisch schnitten. Versuchen konnte ich nichts, weil ich an dem Frontfenster stand; sie aber sahen an der Giebelseite.

Doch grad über ihnen war auch ein Fenster, ohne Glas natürlich. Ich begab mich dorthin und blickte. Der Rauch drang heraus. Ich nahm mein Taschentuch, hielt es vor Mund und Nase, schloß die Augen und schob den Kopf so weit wie möglich in die Fensteröffnung. Sehen konnten sie mich nicht, denn die Mauer war dick und Fensterrahmen, ohne Glas natürlich. Ich begab mich:

Soeben sprach der Kohlenhändler: „Ich habe ihnen abgeraten, aber sie blieben dabei, den Männern am Feuerfelsen aufzusauern und sie mit der Schärpe und den Gabeln zu töten. In diesem Bredel nahmen sie meine beiden Schleudern mit.“

Die Toren! So wird es unbedingt zum Kampf kommen.“

„O nein! Die Fremden finden gar keine Zeit zur Gegenwehr, indem sie aus dem Hinterhalt überfallen werden.“

„Hoffe nicht zu viel. Wie ich die Schlacht des Teufelsfelsen kenne, so ist dort gar kein Hinterhalt zu legen. Sie müßten sich rechts oder links in den Büschen verstecken; das ist aber nicht möglich, weil die Felsen zu beiden Seiten so steil sind, daß man nicht hinaufsteigen kann.“

„Da bist du in einem großen Irrtum. Es gibt eine Stelle, allerdings nur eine einzige, wo man hinaufklettern kann. Es kommt linker Hand ein Wasser herab. Im Bett desselben kann man emporsteigen, wenn man ein wenig Wasser nicht scheut.“

„Wissen sie das?“

„Die beiden Madsch kennen die Gegend ebenso gut wie ich.“

„Und wollen sie wirklich dort hinaufklettern?“

„Freilich!“

„Aber sie haben doch ihre Pferde bei sich!“

„Diese schaffen sie vorher zum Abhänger. Es ist von der betreffenden Stelle gar nicht weit zu ihm. Sie kehren zurück und erklimmen den Felsen. Ein Gabeln, von da oben herab geschleudert, muß jeden Kopf zerhacken, auf welchen der Wurf geht.“

Ich kenne die Stelle sehr genau. Man hat ungefähr fünfzig bis sechzig Schritte im Wasser emporsteigen, dann ist die Felswand überwinden. Geht man hierauf oben vielleicht hundertfünfzig Schritte weit zwischen Büschen und Bäumen hin, so gelangt man an eine Stelle, unter welcher die Schlucht eine Krümmung macht. Steht oder sitzt man oben, so kann einem kein Mensch entkommen. Das ist der Ort, der das Grab der Fremden werden wird!“

„Teufel! Das ist gefährlich für mich!“

„Warum?“ fragte Junak.

„Weil auch ich getroffen werden kann.“

„Nah, sie verstehen, zu zielen!“

„Darauf verlaßt ich mich nicht. Der Zufall ist ein sehr heimtückischer Geselle.“

„So diene ein wenig zurück.“

„Wenn ich das tue, so muß ich gewärtig sein, daß die Fremden auch halten bleiben.“

„So reite voran. Den Quell wirft du sicher sehen. Wenn du dann die Krümmung bemerkt, brauchst du nur so zu tun, als ob dein Pferd stürzlich werde. Du gibst ihm einige Hiebe, so daß es davongaloppiert. Dann kann dich weder ein Gabeln, noch ein geschleudertes Stein treffen.“

„Ja, das ist das einzige, was ich tun kann.“

„Uebrigens werde ich die Kameraden noch besonders auffordern, sich in acht zu nehmen, damit sie dich nicht treffen.“

„Wirst du denn mit ihnen reden?“

„Gewiß! Wer nicht bei der Teilung ist, läuft Gefahr, nichts zu bekommen. Jetzt ärgert es mich doppelt, daß mein Pferd tot ist. Nun bin ich gezwungen, den Weg zu Fuß zu machen.“

„Du kommst trotzdem zu spät.“

„Das glaube ich nicht. Ich bin ein sehr guter Kämpfer.“

„Aber unsere Pferde kannst du doch nicht einholen.“

„Meinst du denn, daß ich später aufbreche als ihr? Wenn ich gegessen habe, dann mache ich mich gleich auf die Beine, und...“

Jetzt kam mir doch der Hauch sehr stark in die Nase, so daß ich den Kopf zurückziehen und ein wenig zur Seite treten mußte. Als ich dann wieder hineinsah, bemerkte ich, daß Janek aufgestanden war. Nun war es mit dem Kämpfen zu Ende, denn er hatte mich beim ersten Blick nach dem Fenster sehen müssen. Darum kehrte ich zu den Gefährten zurück und setzte mich leise bei ihnen nieder, bis ich von Hales abgelöst wurde.

Um sechs Uhr, als wir von Omar, der die letzte Wache hatte, geweckt wurden, gingen wir an den Bach, um uns zu waschen.

Dann wollten wir in das Haus. Es war verschlossen. Auf unser Klopfen kam die Frau und öffnete.

„Wo ist unser Führer?“ fragte ich.

„Hier in der Stube. Er schläft noch.“

„So werde ich ihn wecken.“

Der Mann lag auf den Lumpen, die das Lager des Mäbarel gebildet hatten, und stielte sich schlafend. Als ich ihm einige berste Stöße gab, fuhr er empor, schüttelte sich und ließ sich schlaftrunken an und sagte dann: „Du, Herr, warum weckst du mich schon?“

„Weil wir aufbrechen wollen.“

„Wie ist die Uhr?“

„Dah sieben.“

„Gut! Da können wir noch eine ganz Stunde schlafen.“

„Nein; ich liebe es, in der Morgenfrische zu reiten. Wache dich, damit du munter wirst.“

„Waschen?“ fragte er erstaunt. „Dah ich dumm wäre! So frühes Waschen ist sehr schädlich.“

„Wo ist Junak?“ fragte ich.

„Er ist nicht da.“

Er blühte lachend umher. Die Alte richtete: „Mein Mann ist noch Ologwit gegangen.“

„Woher wir kommen? Warum hat er sich denn nicht von uns verabschiedet?“

„Weil er euch nicht föhren wollte.“

„Sol Was will er denn dort tun?“

„Er will Salz kaufen. Wir brauchen es, um das Fleisch hier einzupökeln.“

Sie zeigte auf die Ställe des Wäzen, welche in der Ecke lagen und allerdings ein höchst unappetitliches Aussehen hatten.

„Hattet ihr denn kein Salz im Hause?“

„So viel nicht.“

„Nun, so war die Sache doch nicht so schlimm, daß er unser Erwaschen nicht abwarten konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Maffauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktionsrat u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H. : J. Sieber, Direktor, alle in Limburg.

Nr. 156.

Limburg a. d. Vahu, Samstag, den 7. Juli 1917.

48. Jahrgang.

Das Gaukeleien der militärischen Hilfe Amerikas für die Entente.

In Frankreich hielt sich die Kriegsstimmung nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich durch die Hoffnung auf die baldige militärische Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regierung das Volk über die Entente hinweg, dass die verlorenen Frühjahrsschlachten hingen.

Jetzt scheint es aber der französischen Regierung, Amerika und England schon unheimlich zu werden, dass das französische Volk sich so fest auf eine baldige militärische Hilfe Amerikas verlässt. Ganzlich Amerika. Unter anderen erklärte vor einigen Tagen die „New York Times“: „Es wäre verwerflich, unsere Verbündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Marsch gesetzt, aber unsere Bewegungen sind nicht überstürzt. Wenn wir so weit sind, werden wir unser Ziel tun. Für den Augenblick aber können wir die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Wir können uns einwirken nur vorbereiten.“

In England sprach Churchill kürzlich ähnliches. Dem Verhalten der Franzosen widmete er lebhaftes Wohlwollen, bestimmte, ihre Kampfkraft für den Augenblick zu erhalten. Von der amerikanischen Hilfe sagte er, dass sie nicht vor Sommer 1918 zu erwarten sei. Auch hier also eine Verfristung auf später.

Auch in Frankreich mehren sich unter Regie der Regierung ganz allmählich die Stimmen, welche darauf hinweisen, dass man sich allerdings in Geduld fassen müsse; erst 1918 könne die Unterstützung Amerikas effektiv werden. So bereitet die französische Regierung die öffentliche Meinung langsam auf einen neuen Kriegswinter vor.

Die steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt. Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage?

Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich im Anschluss an die von der englischen Admiralität veröffentlichten Notizen des Schiffsverkehrs durch deutsche U-Boote ausführten. Sie wiesen darauf hin, dass ein Eingreifen Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffsraum nur noch erhöhen, wenn die Vereinigten Staaten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrfach die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffsraum von etwa 4 Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, dass diese Tonnage im Jahre 1918 erst nach nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- und Gütertransport bezeugt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffsraum behebend verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgegaukelt, um sie durch den vierten

Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnete England aber schon jetzt, dass es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen.

Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in juristisch halber Form, allmählich in der Welt verbreitet. Es ist damit klar, dass England und die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Gaukeleien zu folgen, auch abgewartet werden. Die französische Regierung allerdings scheint diesen verhängnisvollen Weg beschreiten zu wollen. Wir können abwarten.

Der Weltkrieg.

Verehrung Hindenburgs in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Juli. Das „Freundenblatt“ schreibt: Wir in Oesterreich-Ungarn bewundern u. verehren in Hindenburg den genialen Feldherrn, den tapferen Freund, den starken Mann. Wenn Wien gestern ihm jubelte, so schlug mit den Herzen unserer Stadt das Herz der ganzen Monarchie. Mit freudiger Genugtuung wird man die herrlichen schönen Sätze vernehmen, die der große Feldherr über uns gesprochen hat, wenn er sagte, das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei nicht zu erschüttern, so brachte er auch unsere Gefühle zum Ausdruck. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir den großen deutschen Führer und mit aufrichtiger Freude hören wir seine unerschütterlichen mutigen Worte. Seine Taten haben bewiesen, dass er ein Freund der Weltfriede ist. Seine Reden sind nie durch die Ereignisse Lügen gestraft worden.

Das Eisenerz-Kreuz.

Ueber die Verleihung des Eisernen Kreuzes erfahren wir von zuverlässiger Stelle: „Bisher sind an Eisernen Kreuzen verliehen worden 49 600 1. Klasse und 2 200 2. Klasse. Hiervon entfallen auf die Heimat 117 Eisenerz-Kreuze 1. Klasse und 3543 2. Klasse, ferner 1445 Eisenerz-Kreuze 2. Kl. am westfrontalen Bande. Das heißt mit anderen Worten: auf rund 500 Eisenerz-Kreuze, die im Felde verliehen wurden, kommt 1 Eisenerz-Kreuz für Heimatverdienst. Ein Vergleich der Verleihungen in der Front und in der Heimat zeigt, dass das Verhältnis hier 0,8 Prozent beträgt, d. h. auf 125 Eisenerz-Kreuze in der Front kommt eins in der Heimat. Diesen Zahlen gegenüber dürften sich die Behauptungen, dass Heimat und Front im Vergleich zur Verleihung des Eisernen Kreuzes zu weitgehend berücksichtigt würden, wohl nicht aufrechterhalten lassen.“

Der Wierfolg der Russenoffensive.

Schweizer Grenz, 6. Juli. Nach Mitteilungen von der französischen Grenze wird gemeldet, dass in den neuen französischen Zeitungen eine gewisse Enttäuschung über die geringen bisherigen Erfolge der russischen Offensive berichtet wird. Der „Matin“ als erstes französisches Blatt spricht von einem bedauerlichen Wank des russischen Vordringens an den bisherigen Frontstellen. „Matin“, 6. Juli. Nach einem Drohbericht der „Tribune“ aus Riew hat dort das Bekanntwerden russischer Angriffe in Galizien große Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Der ukrainische Zentralrat berief eine dringliche Sitzung ein, in der er sich mit der russischen Offensive und ihren Folgen für die ukrainische Bevölkerung be-

schäftigte. Es sei zu schweren Zusammenstößen mit polenabteilungen gekommen. Von einer Angriffsbegeisterung könne keine Rede mehr sein. Allgemein habe es an der russischen Front Stimmung erzeugt, dass die feindliche Artillerie trotz des großen Bedarfs an anderen Fronten so zahlreich und kräftig ist. Allgemein herrscht die Ansicht vor, dass eine niederbrechende Offensive zu schweren Komplikationen an der Front führen werde. In Russland habe man die Notwendigkeit bestritten, neue schwere Opfer an Blut zu bringen.

Kerenski's Vorherrschaft.

Wien, 5. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Anhänger Kerenski's beantragen im Kongress der Arbeiterverbände die Ausschließung Kerenski's von der Arbeiterschaft. Von den 490 Delegierten wurde der Antrag mit 259 gegen 201 Stimmen abgelehnt.

Die ernüchterten Genossen.

Stockholm, 6. Juli. Die russische Offensive machte in Stockholm einen peinlich ernüchternden Eindruck, weil es jetzt den sozialistischen Delegierten höchst unbehaglich erscheint, über den Frieden zu verhandeln, in einem Augenblick, da der größte Friedensfaktor Russland plötzlich zur Offensive griff. „Stockholms Dagblad“ schreibt: Die Offensive hat mehr politischen als rein militärischen Charakter, das geht deutlich aus der Art der russ. Proklamationen hervor.

China.

Die Wiederherstellung des Kaisertums.

Rotterdam, 5. Juli. Reuters berichtet aus Schanghai, dass der Monarchist Wang-jungwei und der frühere Premierminister Schang-schu-schung, der die Befehlsgewalt der Gendarmen innehatte, bei der Umwälzung eine große Rolle spielte. Am Montag früh, nachdem die Truppen des Generals Schang-sung um das Schloss zusammengezogen waren, erging ein Befehl von allen wichtigen Punkten der Hauptstadt. Die monarchistischen Führer hatten dann eine Unterredung mit dem Präsidenten, den sie aufforderten, zurückzutreten. Er lehnte das ab und erklärte, dass er lieber sterben wolle.

Amsterdam, 6. Juli. Der Times wird aus Peking gemeldet: In einer langen Verhandlung, die Sonntag mittags nach kaiserlichem Befehl stattfand, rühmt der Kaiser die Kaiserin Sitsingtschin, die ihm die Gewalt zum Besten des Volkes übertragen habe. Seit der Errichtung der Republik habe Unordnung und Verwirrung geherrscht. Die Verpflichtungen gegen das Ausland hätten erheblich zugenommen und die wohlwollende Abicht der Kaiserin sei verkannt worden. In jüngster Zeit seien dem Kaiser zahlreiche Schreiben zugegangen, worin die Hoffnung geäußert worden, dass er die Herrschaft wieder übernehmen würde. Deshalb habe er den Thron bestiegen, um die Wohlfahrt des Volkes zu sichern. Die Verhandlung lagte die Errichtung einer Verfassungsmonarchie zu, ohne Einschränkung der Monarchie in der Politik, verspricht die Anerkennung der Verträge mit dem Ausland sowie der Anleihen und stellt die Aufhebung einer Anzahl kleiner Steuern in Aussicht, die die Republik eingeführt hatte. Die Bildung von politischen Parteien wird verboten. Das Tragen des Jopfes wird freigelegt. Für politische Vergehen wird Straferlass gewährt. Durch weitere Erfolge werden Sitsingtschin zum ersten und Konjunkt zum zweiten Vorsitzenden des Rates der alten Staatsmänner ernannt, der künftig den Ge-

heimen Rat bildet. Zhangshun wird Vizekönig von Tschili und kaiserlicher Kommissar für Nordchina. Das Heer, das Zhangshun zusammengebracht hat, soll 10 000 Mann stark sein. Er will offenbar sich eine solche Stellung schaffen, dass er die Hauptstadt beherrschen und die Geschäfte des Reiches leiten kann. Der bisherige Vizepräsident der Republik wird Vizekönig von Jiangling und Oberkommissar im Süden.

Die Umwälzung in China.

Wien, 6. Juli. Sankt meldet aus London: Man meldet der „Morning Post“ aus Tientsin: Die Mandchus haben dem Präsidenten der chinesischen Republik die Stelle eines Gouverneurs der Mandchurie an. Die Diplomaten teilten den Monarchisten mit, dass sie für das Leben des früheren Präsidenten verantwortlich machen.

Ueber Peking wurde der Belagerungszustand verhängt. Der bisherige Präsident von China hat sich in die japanische Botschaft zu Peking geflüchtet.

Zum Hingerichteten auf London.

Wien, 6. Juli. Ein unparteiisches Urteil über unseren Hingerichteten auf London: Zum Angriff unserer Flieger auf London am 13. Juni schreibt der aeronautische Mitarbeiter des „Stockholms Dagblad“ am 18. Juni folgendes:

Die Deutschen haben durch diesen Angriff den militärischen Vorteil errungen, dass zur Verteidigung Londons nun noch stärkere Kräfte als bisher herangezogen werden müssen. Man muss versuchen, Aeroplane mit noch größerer Steigfähigkeit als bisher zu erbauen und neue Geschosse herzustellen. Außerdem muss die Bewachung der See und der Luft verstärkt werden. Werden solche Maßnahmen nicht getroffen, dann kann London noch weit größeren Verheerungen ausgesetzt bleiben. Es ist zu berücksichtigen, dass diese Angriffe mitten am Tage stattfanden. Das Wolff-Büro bemerkt dazu: So urteilt ein Neutraler über die militärische Wirkung unserer Angriffe auf London. Gegenwärtig wir uns außerdem, welche Verletzungen unsere Bomben erzielenermaßen in den Docks, Speichern und Lagerplätzen an der Themse verursacht haben, so wissen wir, was von den Behauptungen der englischen Blätter zu halten ist, der Angriff auf London habe kein anderes Ziel gehabt als die Ermordung wehrloser Männer, Frauen und Kinder.

Das Geheimnis von Saloniki.

Schweizer Grenz, 6. Juli. Der Zürcher Tagesanzeiger meldet, dass die Entente ansehend auf weitere Angriffe auf die mazedonischen Front verzieht und die Stellung lediglich nimmend als Sprungbrett nach der kleinasiatischen Küste benutzte. Es sehe so aus, als ob Italien für den Erfolg der zurückgezogenen Franzosen und Russen Streiktruppen auf dieser Front aufkommen habe, und dass die Beziehungen und das Abkommen in Saloniki sich darauf beziehen. Das Aufgeben weiterer Verträge zur Bereinigung Serbiens sei zweifellos die Voraussetzung zu dem geheimnisvollen Auslieferungsvorfall im serbischen Meer gewesen, der zuerst zu einer Krise im Ministerium u. nunmehr zu einer Reihe von Hinrichtungen und Verurteilungen hochstehender serbischer Offiziere und politischen Persönlichkeiten geführt hat. Die knappen Nachrichten über diese Vorgänge deuten auf hochdramatische Ereignisse innerhalb des serbischen Vorders hin, die dringend der Aufklärung bedürfen.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterliegt.)

Berlin, 5. Juli.

Obst, Gemüse, Kartoffeln! das ist heutzutage das Feldgeschrei hinter der Front.

Ein reicher Bauer zog mit großen Schätzen durch die Wüste. Erst haben seine Leute aus Verwunderung und Reiz auf die Goldbarren u. die Edelsteine; aber als sie mitten in der Sahara waren, achtet kein Mensch mehr auf die Kostbarkeiten; alle lagten in heftiger Sehnsucht nach einem Schluck Wasser. Unsere Hausfrauen und sehr viel Männer kümmern sich augenblicklich nicht um den neuen 15-Milliarden-Kredit und auch nicht um die künftige Kriegsentlohnung, sondern richten die Sinne und Krachten auf die neuen Früchte des Feldes. Sie dürgern nicht zum Konserndienst, aber zum Generalkabgetriebe; aber sie stehen in langen Reihen vor dem Grünfrämladen, drängen sich um die liegenden Obstbänder und stürmen auf jeden Marktstand los, wo noch etwas zu haben ist. Der einige Fund Kartoffeln ergattert hat, wird angestarrt, wie der Gewinner des großen Lotteries, und wer eine Dose Obst erwisch hat, trägt den Schatz so sorgfältig heim, als wäre es ein Tauffind, das vor Druck, Luftzug und bösen Blicken geschützt werden muss.

Die Verdrückung der Wertbeurteilung ist naturgemäß, und es geht auch durchaus mit natürlichen Dingen zu, wenn die greifbaren Vorräte knapp u. teuer sind. Für die Kartoffeln sind jetzt die kritischen Wochen, die alten sind geräumt, und die neuen haben sich veräußert. An Obst und Gemüse ist schon viel gewachsen, aber noch viel stärker hat sich der Bedarf gesteigert. Wo sonst das frische Gemüse als Fußfeste oder Vorkost betrachtet wurde, gilt es jetzt als Hauptkost, als wertvollster Lebensnahrung und Hauptnahrung. Also ein Weltlauf in Massen. Wer die flinksten Wege, viel Geld und reichlich Geld hat, schnappt der vielbeschäftigten Hausfrau die ersten Wiesen vor der Nase weg. Dazu kommen noch allerhand Kniffe der Dabigierigen, und Gabelstapler gibt es überall: bei den Erzeugern, den Händlern und den Verbrauchern. Wenn dann obendrein noch Grobheiten ausgetauscht werden, so gibt es Verwundungen. Rabanengel und böswillige Seher mischen

sich drein, und der Kerger schäumt über in Straß.

Jeder Kravall ist ein Frevler in der jetzigen Zeit, aber zugleich eine augenwackende Dummheit, ein vollendeter Unfuss. Denn dadurch wird nichts gebessert, aber viel verschlechtert. Der Mensch ist ein vernunftbegabtes Wesen, und er muß auch dann noch vernünftig denken und handeln, wenn ihm das Kaiser um die Ohren läuft. Hindenburg hat mal gesagt, der Endfieg gehöre den besten Nerven. Nun ja, unsere Truppen im Felde halten auch im drücksten Trummelfeuer ihre Nerven zusammen, und wir sollten wohlwinnig werden wegen der Wochenmarktwirren!

Sehr bedauerlich, wenn die Leute für nichts und wieder nichts sich in schwere Strafen stürzen. Es bleiben aber immer Ausnahmen von der guten deutschen Regel der Selbstbeherrschung u. Ordnung. Keine Gefahr für die Erschütterung der Volkskraft im ganzen. Die Augenwunder ist, dass einerseits die Behörden allen Eifer und alles Geschick aufbringen, um die Wüsten nach Möglichkeit abzustellen, und dass andererseits die besonnenen Leute überall rechtzeitig und energisch eingreifen, um das auflodernde Feuerchen im Reime zu ersticken und den Gehern Halt bieten.

Soeben lese ich, dass es in Amsterdam zu ersten Ruhestörungen gekommen ist wegen Gemüse- und Kartoffelmangel. Mehrere Läden wurden geplündert, die Polizei mußte sogar einige Schüsse abgeben. Also in diesen neutralen Lande, das wir wegen seines friedlichen Abbaus zu beneiden pflegen, haben auch die Nerven und Vernunft verflucht, obwohl dort die Schwierigkeiten nicht so groß sein können, wie bei uns. Doch in England, Frankreich und Italien Ausschreitungen zahlreich vorkommen, ist ja längst bekannt. Ruhestörungen wird durch Seimabriefe, die bei französischen Gefangenen gefunden worden sind, von neuem bestätigt, dass in Paris solche Unruhen an der Tagesordnung sind. Das dürfen wir uns freilich nicht zum Vorbild dienen lassen, sondern dürfen es nur als abschreckendes Beispiel verzeichnen. Denn die Deutschen müssen doch ihren alten Ruhm behaupten, dass sie das vernünftige und ordentlichste Volk auf der Welt seien; wer von dieser angestammten Tugend eine Ausnahme machen will, der warte wenigstens, bis wir uns die zwei Tausend feindlichen Mächte vom Hals ge-

schaft haben. Bis dahin geht es um etwas mehr, als um Obst und Gemüse, nämlich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Unsere Feinde sind gütig, obwohl es ihnen viel schlechter geht, und wir sollen wegen der Gemüswirren wehleidig und wild werden!

Realität habe ich das Lob der Kaninchen gelungen. Jetzt kommt aber der grohmäulige Diktator von England und wirft uns das Kaninchen als Schimpfwort an den deutschen Kopf. Das ist nämlich der Herr Lloyd George (Sprich: Schorck), der redet gern recht falsch. Er zieht jetzt als Wanderprediger umher, um die erschöpfte Kriegslust des englischen Volkes wieder aufzuladen. Seine erste Rede in Glasgow klang auffallend matt und gedrückt, weil er da von dem Verfall Deutschlands und von den deutschen Raubbooten sprach. Wahrscheinlich haben ihm gute Freunde gesagt, dass er dort zu sachlich und mit zu vielen Bann und Aber gesprochen habe. Auf der nächsten Station bemühte er sich, den alten Ton wieder anzuschlagen. Allerdings konnte er wieder die Bewegung unserer Raubboote, noch die Wiedereroberung Belgiens verkünden, aber er ließ doch einen „Erfolg“ aus seinem großen Munde flattern: England soll nämlich das deutsche Meer zu der „Kaninchen-taktik“ gezwungen haben! O du armer Hindenburg, nun bist du aber unten durch! Der Mann, der alle Angriffe übermächtiger Truppen und der halben Welt gloriell abschlug und nebenbei Rumänien im Sturm erobert, ist ein feiges Oberkaninchen, das sich zitternd in die Erde flüchtet! Natürlich bemühen unsere Feinde auch die Schmeichelei, die Unterwürfung, die Drohverhale usw.; oder wenn wir das selbe tun, so ist das Angst und Schwäche. Von den schönen Gegenständen, in denen die deutschen „Kaninchen“ den englischen und französischen Feinden ihre lauer eroberten Dorftrümmer wieder entreißen, weiß der redselige Schorck in allen Sprachen zu schweigen. War denn unter seinen Zuhörern niemand, der die brennende Frage stellte: Wie haben die feigen Kaninchen es fertig gebracht, eine Million englischer und französischer Proleten ins Gras beißen zu lassen?

Einen ähnlichen Vergleich aus dem Tierreich hat im Anfang des Krieges schon ein anderer englischer Proletenführer Lord Churchill auf's Tapet gebracht. Der wollte die deutsche Flotte aus-

räuchern, wie Ratten aus ihren Löchern. Zu diesem Räucherwerk hat er in all den Jahren keine Zeit gefunden. Im Gegenteil, die englische Flotte vertriebt sich in der Nordsee von Island und Schottland wie in einem riesigen Kattenloch. Als die „meerbeherrschende“ Flotte von Großbritannien ausnahmeweise sich einmal einen Ausflug in die Nordsee gestattete, bei, da waren plötzlich die deutschen Ratten von Wilhelmshafen usw. zur Stelle und brachten der englischen Seeherrschaft die Niederlage im Sagerall bei. Seitdem bleiben die feindlichen Kriegsschiffe im sicheren Loch. Unsere Ratten in der Nord- und Ostsee bleiben ungerührt. Die Deutschen Luftschiffe und Tauchboote tragen immer wieder etwas Räucherwerk in die See und an die Küsten Englands; aber die dortigen Ratten kommen nicht heraus.

Wenn die Titulaturen durchaus dem Tierreich entnommen werden müssen, so stelle ich zur Annäherung an die Wahrheit den Abänderungsantrag, dass die Deutschen nicht Kaninchen, sondern Frettchen genannt werden. Der Vergleich paßt besonders gut auf die Tauchboote, die wie stinke Diesel hinter den englischen Kaninchen her sind und immer mehr davon zur Strecke bringen.

Womit soll man nun die Russen vergleichen, die sich neuerdings wieder von den Engländern in eine unnütze, gänzlich aussichtslose und furchtbar blutige Offensive hineintrieb lassen? Ich denke dabei an eine wild gemachte Ochsenfresse. Der Ochse ist ja an und für sich ein recht braves und ruhbares Geschöpf, nur sein Gehirn ist etwas schwach und schwerfällig. Der russische Ochse hat den Jaren breiteiten gemorfen, aber das englische Frettchen ist um so fetter um seine mächtigen Hörner.

Und Frankreich? Das ist so ein niedlicher Affe, der nach der englischen Weise springen und tanzen muß, bis ihm der Atem ausgeht.

Von dem italienischen Biegenbock reden wir lieber gar nicht. An der amerikanischen Klapperdämon werden deren Freunde mehr Enttäuschung erleben, als wir. Und Griechenland, das arme Lämmchen, das man jetzt an die Schloßbank schleift, bleibt der ärgste Schandfleck für den zoologischen Garten unserer Feinde.

Eine nette Menagerie, Herr Tierbändiger Lloyd George!

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern nachmittag meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabetha Trost

geb. Laux

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Joh. Trost.

Vilmann, Frankreich, Rußland, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Montabaur und Niederbrechen, den 6. Juli 1917. 4827

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr, das Seelenamt Montag morgen 7 1/4 Uhr statt.

Danksagung.

Für die wohlwollende Teilnahme an dem schweren Verluste sagt herzlichsten Dank

Familie Karl Geisler II.

Büdingen, den 6. Juli 1917.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 Abs. 1 Ziffer 5 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 ist bei Todesfällen an Lungen- und Keuchhustertuberkulose die Desinfektion gemäß § 19 Ziffer 1 und 3 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juli 1900 anzuordnen. Die polizeiliche Anordnung der Desinfektion am Hause des Wohnungsinhabers von Personen, welche an Lungen- und Keuchhustertuberkulose erkrankt sind, ist dagegen gesetzlich nicht vorgeschrieben.

Bezugs-Veröffentlichung einer wirksamen Bekämpfung der Lungen- und Keuchhustertuberkulose sollen die durch eine freiwillige Desinfektion entstehenden Kosten auf die Gemeinde übernommen werden.

Wir bringen dies mit dem Ersuchen zur allgemeinen Kenntnis, in denen Personen, welche an vorgeschrittener Lungen- und Keuchhustertuberkulose leiden, aus ihrer bisherigen Wohnung oder ihrem Quartier ausziehen, der Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu geben, damit die Desinfektion dieser Räumlichkeiten vor ihrer anderweitigen Verwendung vorgenommen werden kann. 4836

Limburg, den 4. Juli 1917.

Der Magistrat.

Am Montag, den 9. Juli 1917, nachmittags von 2 1/2—5 Uhr werden Besuchscheine zum Empfang von Nährmittel für Kranke und für alle nach dem 1. Juli 1914 geborenen Kinder sowie für Personen über 70 Jahre in der Aula des alten Gymnasiums ausgegeben. 4849

Limburg, den 7. Juli 1917.

Stadt-Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Seide
Samte
Voile
Blusen-
Stoffe

Kein Laden
Eine Treppe

A. Albert jr.

Obere Grabenstraße 10.

Ausrüstungsstücke

Für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.
Uniformstücke — Hüte — Degen
wasserdichte Bekleidung. 12

Wilh. Lohndorf senior, Kornmarkt.



Abt. VII.

Beratung

Kaufmännische und buchhalterische

Beratung.

Gutachten.

Erladigung von

Steuerangelegenheiten

aller Art.

la. Referenzen. 4852

Versäumt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke

an die Mittelvertriebsstelle in Limburg im Walderdorfer Hof Jagdstraße 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Diensttagen der Woche (Werktag) von morgens 8 1/2 bis mittags 12 und nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr.

Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle getragenen Kleidungs-, Wäsche-, Schuhwaren und Uniformstücke.

Der Kreisaußschuß.

561

Lehnard's

Waschpulver

Ist frei von Ton und schädlichen Bestandteilen.

Ohne Seifenkarte in den Kolonialwarengeschäften erhältlich.

Heinr. Lehnard, Seifenfabrik,

Limburg (Lahn). 23

Geschäftsverlegung.

Meinen verehrten Kunden die Mitteilung, daß ich am

15. Juli 1917

mein Delikatessen- und Kolonialwarengeschäft nach

Diezenerstraße 16,

gegenüber dem Nassauer Bote verlege und vor

wie nach der besten Qualität liefere

Josef Fiebig, Limburg (Lahn),

bis 15. Juli 1917 Platz 4. 4540

Kinderwagen Sportwagen Klappwagen

in größter Auswahl und bester Ausführung.

Gebr. Reuss,

Limburg a. d. Lahn, Bahnhofstraße. 568

Schreibstube

Johanna Weyel, Untere Schiede 8

Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen,

Stenogrammaufnahmen aller Art.

Schreibmaschinen-Unterricht. 2252

2 jüngere tüchtige

Verkäuferinnen

für Strumpfwaren- und Modewaren-Ab-
teilung für sofort oder 1. August gesucht.

J. Poulet O. m. b. H.

Wiesbaden. 4907

Monatsmädchen

ge sucht. 4853

Frau Wih. Scheld Wwe.,

Poststraße 20 I.

Das von Herrn Geh. Med.-Rat

Dr. v. Lesmar

benutzte Haus Diezstraße 44

mit Garten ist vom 1. Ok-

tobers d. J. ab anderweitig

zu vermieten. 4705

Frau Fr. Ringel Wwe.,

Diezstraße 56a

Ein möbliertes
Schlaf- u. Wohnzimmer
oder ein größeres Zimmer mit
Badegelegenheit zu mieten ge-
sucht. Offerten unter 4850 a. d.
Exp. d. Bl.

Freundliche
2-Zimmer-Wohnung
mit Abfluß an ruhiger
Stelle zu vermieten. 4340
Schlenker 9.

Freundl. möbl. Zimmer
mit Klavier und separatem
Eingang in der Nähe des Ge-
fangenenlagers zu vermieten.
Offerten unter 4841 an die
Exp. d. Bl.

Für Monat August zwei
möblierte Schlafzimmer
event. auch mit möbliertem
Wohnzimmer gesucht.
Angebote unter Nr. 4824
an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus

Frankfurterstr. 49 b, 8 Wohn-
räume, 2 Manfarden, Bade-
zimmer, Zentralheizung ist
zum 1. Oktober d. J. ander-
weitig zu vermieten. 4829
Frankfurterstr. 49 a

Manfarden-Wohnung
oder andere kleine Wohnung,
zwei Zimmer und Küche, in
reiner Lage, von einzelner Per-
son zu mieten gesucht.
Angebote erbitte unt. 4813
an die Exp. d. Bl.

Jungere Mann sucht ein-
fach möbl. Zimmer am lieb-
sten mit Mittag- und Abend-
essen. Angeb. mit Preisangabe
unter 4837 an die Geschäftsstelle.

Geräumige
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, sowie
Gartenanteil in schöner Lage
per 1. Okt. an ruhige Leute
zu vermieten.
Offerten unter 4788 an die
Exp. d. Bl. zu senden.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten. 4778
Blumenbergstraße 8.

In besserem Hause finden
Damen und Herren guten
Mittagstisch. 4786
Josefsstraße 6.



erhaltener Herd
zu kaufen gesucht.
Off. unter 4779 a. d. Exp.

Gebrauchtes
Damenrad
zu kaufen gesucht. 4782
Off. mit Preisangabe unter
M. E. 25, postl. Niederbrechen.

Gesucht
1 Schweinetrog.
Austraße 11, part.

Kaufe
einen noch gut erhaltenen Herd.
Off. unter 4831 a. d. Exp.

Luzerner Klee
und Wiesenheu
kaufen 4791

Gebrüder Kuanber,
Bonn, Fernsprecher 20.

Heu
kauft 4804
Zimmermann'sche Brauerei.
Limburg.

Confeld
mit fettem, weichem Ton
zu kaufen gesucht.

Offerten unter 4208 an die
Exp. d. Bl. 4208

Ein gut erhaltenes, schweres
Kuhwagen
zu kaufen gesucht. 4790
Angebote mit Preis an
Joh. Werscheid, Zehnhausen.

Antike Porzellane
als: Figuren, Gruppen,
Tassen, Schüsseln, Service
usw. zu guten Preisen zu kaufen
gesucht. 4195

Victor Metzler,
Wiesbaden, Weberstraße 2.

Brennholz
und paar Buchen-Scheit-
holz einige Ladungen zu kaufen
gesucht. 4798

Preis franco Wagg Mainz-
Rheinthal erbittet
Gab. A. Gerster,
Mainz, Tel. 4033.

Elektromotoren
und Maschinen aller Art,
neu und gebrauchte, zu kaufen
gesucht. 4806

P. Albert Schmitz,
Mainz, Rindstraße 3.

Ein Paar gut erhaltene
Herrn-Schuhmacher
(Größe 43) zu kaufen gesucht.
Ang. m. Preis unter 4796 a.
d. Geschäftsstelle.

Möbel
kauft einzelne Stücke sowie
ganze Einrichtungen. 8066

V. Bommer,
Neumarkt 7.

Ein schöner
Ziegenbock
zu verkaufen. 4855
Eig. Habamarstraße 8.

Ein ruhiger
zu verkaufen. 4857

Peter Birnfeld,
Moschheim.

Wer erbt?
Gitarre-Unterricht?
Off. unt. 4825 a. d. Exp.

Ein Posten gute
Aufnehmer
Stück 95 Wp. 606

Ein Haus
mit Zungen zu verkaufen.
4845
Hohweg 3. I. St.

Wohnteil der reiner
Weinflaschen
zu verkaufen. 4817
Schlenker 11.

Gut erhaltener Kinder-
wagen zu verkaufen. 4842
Eig. Ruisenstraße 5.

Bis auf Weiteres kann ich
an Wochentagen nur Mitt-
wochs, Donnerstags und
Freitags
Aufnahmen annehmen.
Sonntags ist geöffnet von
10—3 Uhr. 3787

Julius Weimer,
Photograph,
Neumarkt 16.

Eine neue, noch nicht gebrauchte
Wagen-Winde
per Tragkraft 5000 Kg. preis-
wert abgegeben. 4785

Josef Lambol,
Langendernbach.

Jeder darf radfahren
mit neuem
erlaubniss.
Epiralfeder.
Reifen 7,75
Holzreif 5,50
Tourenreifen
(Cellulose)

9,75, Tourenreifen in. Damp
12,50, Orig. Standard-
reifen 12,00, alles p. St.
Umtausch gestattet, alle
Reifen geliefert. Best auf
jede Reife. Kann jeder
aufziehen. Unter Garantie
passend und haltbar.
Wiederverkäufer Rabatti.
Schlawa, Metallwaren-
fabrik, Berlin 255a, Weiss-
meisterstraße 4. 4804

Möbel
auf Teilzahlung, kleine Be-
zahlung, bequeme Abzahlung
bei D. Sommer, Neumarkt 7.

Gut erhaltene, gebrauchte
Möbel
und Hochherd zu verkaufen.
Gebrüder Prag,
Habamar. 4856

Kartoffelkörbe,
Häfer- u. Futter-
Siebe
zu 3,25 Mk. per Stück ab
Berk gegen Nachn. 4336

Druckwerk Anken u. Co.
D.-Ruhrtal 66.

Veilken
aus Belgien, 2, 3, 5, 6 und
10 Liter Inhalt, Preis ver-
tändig bei 4055

Peter Weyer,
Montabaur, Bahnhofstr. 8.

„Diri“-Kesselschub-
Farbe
für Leinwand, Gerölle, Böme,
u. w. wasserfest, gebrauch-
fertig. 4336

Kann mit 10, 20, 25 Pf.
Markt: 14, 16, 18, 20,
ab Werk gegen Nachnahme.
Fabrik Rulien u. Co.
D.-Ruhrtal 66.

Alleinsteh. post Lehrer sucht
auf einem Postgut Beschäf-
tigung: Beaufsichtigung, Schen-
arbeiten usw.
Angebote unter 4776 a. d.
Exp. d. Bl.

Eine kräftige, links und rechts
gefahrte Kuh mit 2 Kalb
zu verkaufen. 4830

Anton Beck,
Neumarkt 7.

Eine tüchtige Sackfabrik
(Sackfabrik), im September
abzugeben, zu verkaufen. 4785

Peter Fritz V.,
Niederzweyheim.

Dochträgliche, schwere
Fahrräder
zu verkaufen. 4810

Jakob H. Schmitt,
Dietkirchen.

Gutes Rauschwein ge-
sucht. 4854

Franz Brück,
Limburg, Markt 6.

Verkaufe noch 2 Zentner
Wicken.
Wo, sagt die Welt. 4789

Prima Buchthaus
(Belgier Kiese) preisw. zu ver-
kaufen. 4803

Dochtr. 7, 1 St.

Gebrauchte
Apfelweinlester
zu kaufen gesucht. Ang. m.
4802 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Seidenstoffe und Samte

für Blusen und Kleider sowie

Trauer-Hüte und -Schleier

empfehlen in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
Westheimer & Comp, Limburg und Montabaur.